



1926-12-05

Die Auferstehung eines alten Buches

Gabriele Reuter

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261205&seite=36&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Reuter, Gabriele, "Die Auferstehung eines alten Buches" (1926). *Essays*. 180.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/180

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die Auferstehung eines alten Buches.

von Gabriele Reuter

Bücher haben ihre Schicksale wie Menschen. Fanni Lewald war einst eine sehr berühmte Schriftstellerin – als Dichterin hat sie selbst sich wohl nie betrachtet, denn die reine, zwecklose Poesie lag ihr fern. Ihre gewaltig langen Romane kämpften stets für irgendeine brennende Frage ihrer Gegenwart. Und da ihre Gegenwart uns längst Vergangenheit wurde, hatte ihr Name für uns Jahrzehnte hindurch nur noch literarhistorisches Interesse. Sie war klug, klar, edel und nüchtern – alles Eigenschaften, die wir heute an einem Schriftsteller nicht eben besonders schätzen – noch dazu, wenn sich mit ihnen eine Gewissenhaftigkeit der Darstellung verbindet, die ohne einen Umfang von drei Bänden nicht glaubt, auskommen zu können.

Aber nun ist in freundlichem Gewande von junglichem Blau "Die Familie Darner" erschienen, das beste Werk dieser Vergessenen, von Heinrich Spiro geschickt zu einem Bande zusammengezogen, im Verlage von Gräfe und Unger in Königsberg – der einstigen Heimat Fanni Lewalds.

Wir beginnen zu lesen – einigermaßen skeptisch – und fühlen uns mehr und mehr gefesselt! Immer stärker wird die Achtung, ja, die Ehrfurcht vor der Kraft, die ein so klar geschautes, so warm empfundenes und künstlerisches gegliedertes Gemälde aus der Zeit der Napoleonischen Kriege, aus Deutschlands Erniedrigung und seinem endlichen Siege vor uns hinstellen vermag. Weiter: Hier ist nicht nur ein patriotischer Roman, mit der üblichen übertrieben-tendenziösen Färbung – hier ist ein objektiv und durchwegs großgeschautes, farbiges Bild von den Mächten gegeben, die noch heute in Deutschland wirksam sind! Es werden die Wurzeln seiner Gegenwartskräfte bloßgelegt. Darum muten die Ereignisse, von denen erzählt wird, keineswegs veraltet an. Ja, man ist fast bestürzt, zu sehen, wie gleich unsere Ahnen dieselben Nöte und Qualen, unter denen wir heute seufzen, haben durchleiden müssen. Nur scheinen sie noch bessere Nerven gehabt zu haben, als wir Heutigen. Oder liegt dieser Eindruck am Stil der Verfasserin, der klar, ruhigen, in epischer Gelassenheit dahinströmt, daß uns bei allem Schrecken, bei allen menschlichen Schwächen und Kämpfen und Ueberwindungen dennoch ein wohlthuendes Gefühl von Harmonie nicht verläßt?

Aehnlich wie Gustav Freytags "Soll und Haben" ist auch "die Familie Darner" ein bürgerlicher Roman großen Formats. Der Kaufmannsstand wird hier nicht in den Gegensatz zum romantischeren Adel gebracht – sein Hauptvertreter: Lorenz Darner, der sich vom mecklenburgischen Hörigen und Knecht zum ersten Kaufmann Königsbergs heraufgearbeitet hat, ist eine durchaus heroische Natur, ein bedeutender Geist mit weitumfassenden Gedanken und Plänen, der die alteingesessenen Handelsherren und Patrizier um Haupteslänge überragt. Und die Verfasserin begnügt sich nicht nur damit, wie es so häufig geschieht, uns zu versichern, ihr Held sei ein bedeutender Mann, sie macht es uns glaubhaft durch jeden seiner Aussprüche. Wenn er seinem Sohne auseinandersetzt, wie die Verbindungen der wirtschaftlichen Faktoren aller Länder Europas zu gemeinsamem Handeln die beste Gewähr gegen zukünftige Kriegsgefahren bilden würden, so könnte dies mit den gleichen Worten und im gleichen Sinne gerade heute ein großer Herrscher oder ein Industriefürst mit Berechtigung aussprechen. Ueberhaupt wirkt das Buch in seinem Eingehen auf die Interessen der Allgemeinheit gegenüber vielen Familienromanen von Frauen höchst männlich. Auch die Judenfrage wird in einem edlen, humanistischen Geiste behandelt, der allein nach Gerechtigkeit strebt und uns ein schmerzliches

Bedauern aufsteigen läßt, daß dieses wichtige Kulturproblem in unseren Tagen durch so viel bitteren und bösen Fanatismus von beiden Seiten immer mehr in die Verworrenheit getrieben, statt durch klare Gerechtigkeit seiner Lösung nähergeführt werden.

Die Auferstehung eines alten Buches.

Von Gabriele Reuter.

Bücher haben ihre Schicksale wie Menschen. Fanni Lewald war einst eine sehr berühmte Schriftstellerin — als Dichterin hat sie selbst sich wohl nie betrachtet, denn die reine, zwecklose Poesie lag ihr fern. Ihre gewaltig langen Romane kämpften stets für irgendeine brennende Frage ihrer Gegenwart. Und da ihre Gegenwart uns längst Vergangenheit wurde, hatte ihr Name für uns Jahrzehnte hindurch nur noch literarhistorisches Interesse. Sie war klug, klar, edel und nüchtern — alles Eigenschaften, die wir heute an einem Schriftsteller nicht eben besonders schätzen — noch dazu, wenn sich mit ihnen eine Gewissenhaftigkeit der Darstellung verbindet, die ohne einen Umfang von drei Bänden nicht glaubt, auskommen zu können.

Aber nun ist in freundlichem Gewande von jugendlichem Blau „Die Familie Darner“ erschienen, das beste Werk dieser Vergessenen, von Heinrich Spiero geschickt zu einem Bande zusammengezogen, im Verlage von Gräfe und Unger in Königsberg — der einstigen Heimat Fanni Lewalds.

Wir beginnen zu lesen — einigermaßen skeptisch — und fühlen uns mehr und mehr gefesselt! Immer stärker wird die Achtung, ja, die Ehrfurcht vor der Kraft, die ein so klar geschautes, so warm empfundenes und künstlerisch gegliedertes Gemälde aus der Zeit der Napoleonischen Kriege, aus Deutschlands Erniedrigung und seinem endlichen Siege vor uns hinzustellen vermag. Weiter: Hier ist nicht nur ein patriotischer Roman, mit der üblichen übertrieben-tendenziösen Färbung — hier ist ein objektiv und durchwegs großgeschautes, farbiges Bild von den Mächten gegeben, die noch heute in Deutschland wirksam sind! Es werden die Wurzeln seiner Gegenwartskräfte bloßgelegt. Darum muten die Ereignisse, von denen erzählt wird, keineswegs veraltet an. Ja, man ist fast bestürzt, zu sehen, wie gleich unsere Ahnen dieselben Nöte und Qualen, unter denen wir heute seufzen, haben durchleiden müssen. Nur scheinen sie noch bessere Nerven gehabt zu haben, als wir Heutigen. Oder liegt dieser Eindruck am Stil der Verfasserin, der klar, ruhig, in epischer Gelassenheit dahinströmt, daß uns bei allem Schrecken, bei allen menschlichen Schwächen und Kämpfen und Ueberwindungen dennoch ein wohlthuendes Gefühl von Harmonie nicht verläßt?

Ähnlich wie Gustav Freytags „Soll und Haben“ ist auch „Die Familie Darner“ ein bürgerlicher Roman großen Formats. Der Kaufmannsstand wird hier nicht in den Gegensatz zum romantischeren Adel gebracht — sein Hauptvertreter: Lorenz Darner, der sich vom mecklenburgischen Hörigen und Knecht zum ersten Kaufmann Königsbergs heraufgearbeitet hat, ist eine durchaus heroische Natur, ein bedeutender Geist mit weitumfassenden Gedanken und Plänen, der die alteingesessenen Handelsherren und Patrizier um Haupteslänge überragt. Und die Verfasserin begnügt sich nicht nur damit, wie es so häufig geschieht, uns zu versichern, ihr Held sei ein bedeutender Mann, sie macht es uns glaubhaft durch jeden seiner Aussprüche. Wenn er seinem Sohne auseinandersetzt, wie die Verbindungen der wirtschaftlichen Faktoren aller Länder Europas zu gemeinsamem Handeln die beste Gewähr gegen zukünftige Kriegsgefahren bilden würden, so könnte dies mit den gleichen Worten und im gleichen Sinne gerade heute ein großer Handelsherr oder ein Industriefürst mit Berechtigung aussprechen. Ueberhaupt wirkt das Buch in seinem Eingehen auf die Interessen der Allgemeinheit gegenüber vielen Familienromanen von Frauen höchst männlich. Auch die Judenfrage wird in einem edlen, humanistischen Geiste behandelt, der allein nach Gerechtigkeit strebt und uns ein schmerzliches Bedauern aufsteigen läßt, daß dieses wichtige Kulturproblem in unseren Tagen durch so viel bitteren und bösen Fanatismus von beiden Seiten immer mehr in die Verworrenheit getrieben, statt durch klare Gerechtigkeit seiner Lösung nähergeführt werden.
